

Zeitzeugenbericht Karl Schweitzer

Karl Schweitzer ist im Oktober 1960 als Auszubildender in die nordrhein-westfälische Polizei eingestellt worden, hat nach Beendigung seiner Ausbildung mehrere Jahre als Schutzpolizist gearbeitet und 1968 den Beruf aufgegeben, um Pädagoge zu werden. Karl Schweitzer erinnert sich hier an seine Zeit an der Polizeischule in Münster zwischen 1960 und 1961, die den ersten Abschnitt seiner Ausbildung ausmachte. Er hat seine Erinnerungen 2020 aufgeschrieben.

Die Einstellung in den Polizeidienst

„Am 19.3.1960 schloß ich meine Schullaufbahn mit der „Mittleren Reife“ in Solingen ab und hatte mich für die Polizeiausbildung, mit dem Ziel Kriminalbeamter zu werden, entschieden.

Wo ich die Bewerbung eingereicht hatte, ist mir heute nicht mehr geläufig. Es erfolgte dann ein Hausbesuch durch einen Polizeibeamten, der die häuslichen Verhältnisse prüfte. Es mußte wohl mein späterer Vorgesetzter und Wachleiter der Polizeiwache Ohligs gewesen sein – Polizeihauptmeister Killing.

Die Einladung zur 3-tägigen Aufnahmeprüfung erfolgte in die Landespolizeischule Technik und Verkehr nach Essen. Die Prüfung beinhaltete die ärztliche Untersuchung, mehrere schriftliche Tests und einen sportlichen Test. Mir ist in Erinnerung geblieben, daß im schriftlichen Teil – alles unter Zeitvorgaben – u. a. ein Baum gezeichnet werden mußte. Auch wurde gefordert, 2 Begriffe, einer davon war „Ehre“ in drei Sätzen zu beschreiben. Mir gelangen mit Bandwurmsätzen und Kommas ausführliche Beschreibungen. Zum sportlichen Teil gehörte eine Platzrunde mit Hindernissen auf dem Sportplatz. Vor Beginn mußte eine Meldung gelesen und nach Abschluss des Laufes möglichst vollständig wiederholt werden.

Das Bestehen der Aufnahmeprüfung erfolgte schriftlich nach Hause.

Meine Ausbildung in Münster

Die Einberufung zur Ausbildung in der Landespolizeischule „Carl Severing“ – Beginn 5.10.1960 – kam später. Zu diesem Zeitpunkt war ich noch 16 Jahre alt und hatte dann am 19.10.1960 in Münster meinen 17ten Geburtstag. Wie ich später mal hörte, erfolgte meine Einberufung mit Sondergenehmigung. Ich muß damals der zweiterjüngste Polizeibeamte von NRW gewesen sein. Ein Kollege der Polizeischule Stukenbrock soll wenige Tage jünger gewesen sein.

Am Mittwoch, 5.10.1960, ging die Fahrt, damals noch mit dem Dampfzug, von Solingen-Ohligs nach Münster Hbf. Von Münster Hbf. folgte mit einem öffentlichen Bus eine kurze Fahrt bis zum Ludgeri-Platz und nach Umsteigen auf einen anderen Bus bis zur Landespolizeischule, Weseler Straße, Haltestelle Inselbogen.

Ich wurde der Lehrgruppe 4, Zimmer 79, zugeteilt. Die Ausgabe der Uniform, einschließlich Tschako, Schirm- und Feldmütze, Schuhe, Stiefel, Unterwäsche, Hemden mit Wechselkragen, Mäntel, Sportzeug usw. kam meiner Erinnerung nach am nächsten Tag in der Kleiderkammer.

Unser Zimmer 79 lag an der ersten Eingangstreppe links, vor der Flurtür des Gebäudes Nr. 4. Gegenüber befand sich der Eingang zur Friseurstube. Dieses Gebäude grenzte mit der westlichen Seite an einen Landmaschinenhandel.

Die Stube 79 war zunächst belegt mit 7 Wachtmeistern, steigerte sich dann auf 9 PW und abschließen dauf 10 PW bei nur 9 Spinden. Ich, als Jüngster der PW-Stube, erhielt den zehnten Kollegen als Spindpartner. Geschlafen wurde in Doppelstockbetten. Zum Glück gab es derer ausreichend.

Ab 22.00 Uhr war Zapfenstreich. Die Vollzähligkeit der Stubenbesatzung wurde durch den jeweiligen UvD (Unterführer vom Dienst) kontrolliert, ebenso die Stubensauberkeit/Aufgeräumtheit einschließlich des bekannten Fingerstrichs über die Spinde zwecks Staubsuche. UvD oder der Spieß höchstpersönlich suchten immer nach Gründen, PWs für Sonderdienste zu rekrutieren. Der wechselnde Zimmerdienst hatte Meldung über die Sollbelegung der Stube und die aktuelle PW-Anwesenheit sowie die Sauberkeit zu erstatten. Grundstellung war obligatorisch. Morgens, nach Trillerpfeife/Weckruf des UvD schaute dieser in jeder Stube vorbei und der Stubendienst hatte Meldung zu erstatten. „Stube 79 auf und gesund“ und ggf. Nennung der PW, die nicht gesund waren.

Der Spieß der 4. Lehrgruppe war Polizeiobermeister (POM) Paltinak. Unser Gruppenführer war Polizeimeister (PM) Flach. Er warb für die Mitgliedschaft in der GdP, warb für eine Lebensversicherung und die „IPA“.

Anfangsgehalt: 269,00 DM netto monatlich. Das Geld wurde im Verwaltungsgebäude bar ausgezahlt und mußte größtenteils sofort auf ein Postspargbuch eingezahlt werden. An den Verpflegungskostenanteil, den wir zu bezahlen hatten, erinnere ich mich nicht mehr.

Zu dieser Zeit diente auch Polizeirat (PR) Klotz an der Landespolizeischule. Ich kann jedoch nicht mehr sagen, ob er Chef unserer Lehrgruppe war. PW unserer Klasse war u. a. Volker Degener. Er wurde neben seinem Polizeidienst ein erfolgreicher Schriftsteller mit vielen Auszeichnungen. Im Polizeidienst bis 2001, zuletzt Bochum und Herne.

Polizeikommissar (PK) Alfred Hasemeier war unser Selbstverteidigungsausbilder. Seines Zeichens Träger des schwarzen Gürtels in Jiu-Jitsu/Karate. Er kam von der KPB Köln. Sein Markenzeichen war ein Oberlippenschnäuzer. Er war Buchautor vieler Bücher über Judo und Jiu-Jitsu und auch über seine Tätigkeit im Kölner Polizeileben „Pass op, dä Schnäuzer kutt“. Ein PM (Name nicht mehr geläufig) mit grünem Gürtel fungierte als Assistent. PK Hasemeier bläute uns ein, daß unser Gegenüber immer eine Armlänge Abstand haben solle – Eigenschutz des Beamten.

Der polizeiliche Unterricht erfolgte im Schulungsgebäude; das war das erste Gebäude auf dem Gelände an der Eingangswache. Das Verwaltungsgebäude war der zweite Bau.

Neben dem theoretischen Unterricht, u. a. Strafrecht, Polizeirecht, Verkehrsrecht, Staatsbürgerkunde, Waffenkunde, Polizeidienstkunde, Erste Hilfe usw., wurde Wert auf formale Ausbildung gelegt. Antreteeplatz war auf dem Sportplatz vor der Turnhalle. Beim Morgenappell – geschlossene Formation – erfolgte Meldung an den Chef (Polizeirat Klotz?), dann ließ man uns vortreten, in Dreierreihen formieren – mit entsprechenden Kommandos – und der Spieß schritt die Reihen ab. Er schaute auf geschlossene Knöpfe der Uniform oder des Drilllichanzuges, geputztes Schuhwerk und angemessenen Haarschnitt. Sein Notizbuch hatte er immer zur Hand. Er suchte nach eigenem Bekunden immer nach Kandidaten für Wochenend-Sonderdienste (Wache, Feuerwache).

Die Formalausbildung vollzog sich in Gruppen, im Zug oder in der Hundertschaft. Geübt wurde alles Wehrmachts-/Bundeswehrübliche. Antreten, abtreten, Kehrtwende, Wende links, Wende rechts, Abteilung rechts/links und halt, marschieren. Dieses in der Gruppe, im Zug und der Hundertschaft. Auch das Singen von einschlägigen Marschliedern gehörte dazu. Das entsprechende Lied wurde während des Marschierens von vorne nach hinten durchgegeben und von hinten dann mit „Lied durch“ bestätigt. Es folgte dann der entsprechende Befehl wieder zu beginnen.

Wichtig war auch das richtige Grüßen. Gruppenübung/Kommando: „Grüßen durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung, der Zweite/Nächste folgt, wenn der erste vorbei ist. Der Erste anfangen!“ Die Gruppe stand etwa 8 Meter vom Gruppenführer entfernt. Der Erste marschierte los und legte 3 Schritte vor dem Befehlenden, unter Blickwendung zum Gruppenführer nach rechts, die rechte Hand an die Kopfbedeckung.

Ich erinnere mich noch an die Episode, als die gesamte Hundertschaft an einem sonnigen Tag, in vollem Ornat – Uniform, Tschako, Stiefel, Tuchmantel, Leibriemen mit istole und Gewehr – das Marschieren im Verband übte. Immer um den Sportplatz herum. Mit wiederholten Befehlen „Abteilung halt!“ Als der Verband nicht gleichzeitig stand („Das hört sich an, als würde die Ziege aufs Trommelfell kacken“), ging es weiter. Das Ganze auch im Laufschrift, nicht nur im Gleichschritt. Eingestreut wieder Anhalten, Wenden, Kehrt und Singen. Nach zig Runden á 400 Metern (gefühlte 10.000 m) wurde der „Spaß“ beendet und wir konnten durchgeschwitzt bis auf die Unterwäsche zur Mittagspause wegtreten.

Nach der Mittagspause war Waffenappell vor dem Lehrgangsbau. Im ersten halben Jahr wurden wir am Polizeikarabiner 98k ausgebildet. Dieses beinhaltete Auflegeübungen auf Holzdreibeinen und Sandsäcken. Aufnehmen, Präsentieren und Zusammenstellen des Karabiners. Auseinandernehmen, Schloßpflege und Schaftpflege des 98k gehörten natürlich dazu.

Im zweiten Halbjahr erhielten wir das FN-Gewehr (38 ?). Karabiner-Kloppen hatte sich erledigt. Kamm dann aber wieder in der BPA (Bereitschaftspolizei-Abteilung) III/9. Hundertschaft (1.1.1962 – 30.9.1962) in Vorbereitung für den de Gaulle-Auftritt in Düsseldorf.

Ich meine mich noch zu erinnern, dass wir in Münster noch an einer Maschinenpistole ausgebildet wurden. War ein italienisches Fabrikat (Beretta). Hatte einen Holzschaft und einen

Masseverschluss. Mußte vorsichtig behandelt werden und sollte im gespannten und gesicherten Zustand nicht fallen gelassen oder hart aufgestoßen werden. Die Masse des Schlagbolzens würde im schlechtesten Fall die Sicherung überwinden und die MP von selbst losgehen.

Im Sinn ist mir noch die Pistole „Astra“ 9 mm (spanisches Fabrikat), die wir anstelle der zunächst im ersten halbjahr ausgegebenen 9 mm-Pistole (FN ?) erhielten. Besonderheit: Zum Reinigen musste ein Holzgerät in den Lauf gedrückt werden, um den Pistolenlauf entriegeln zu können. Möglicherweise hatte wir die Astra aber erst in der BPA.

Das „scharfe Schießen“ erfolgte auf einem Schießstand in den „Borken Bergen“. Gewehre und Pistolen. Zudem erfolgte dort die Einweisung in das Handgranatenwerfen. Die Übungshandgranate hatte in etwa die Form und Größe einer Getränkedose. Diese war mit einer Manschette und Bandleine versehen. Nach dem Entsichern und Werfen wickelte sich die Manschette ab und löste über das Band den Aufschlagzünder aus.

Die Geländeausbildung fand in der Münster-handorfer Heide statt. Die Ausbildung erfolgte nicht in Uniform, sondern im hellen Drillanzug. Bestandteil der Ausbildung mit Gewehr . ohne Munition – war das Bewegen im Gelände. Robben, in Deckung gehen, im Anschlag Hacken runter und bewegen in der Polizeikette bzw -reihe. Es kamen dann laut Befehl die „Störer“ – nicht Angreifer/Feind – von vorne. Der Seite usw. Bei Störer von vorne mußte der Gruppenerste nach rechts hechten und in Anschlag gehen, der zweite hechtete nach links und der Dritte und Folgende abwechselnd im gleichen Wechsel.

Regelmäßig war für alle Lehrgruppen (1 – 4) Kirchgang angesagt. Wir wurden u. a. von einem katholischen Kaplan (Polizeiseelsorger) betreut. Der Name ist mir nicht mehr geläufig. Sein Aufmunterungsruf zum ende einer seelsorgerischen Stunde war „BV – Aral“. Wir antworteten laut nach dem „BV“ mit „Aral“.

Der Kirchgang im geschlossenen Verband in Uniform, schirmmütze, ggf. Mantel und Koppel führte aus der Wache hinaus, über die Weseler Straße in die Straße Inselbogen Richtung Hammer Straße weiter in die Metzger Straße bis zur Heilig Geist-Kirche und nach der Andacht natürlich zurück.

Viel Zeit haben wir auf dem Sportplatz mit dem Erlernen des Fahenschwingens in formation verbracht. Auflaufen, in Stellung laufen, mit Musik die Fahnen im Gleichklang schwingen und schließlich das Schlußbild bilden. Unser Auftritt erfolgte bei den „Polizei-Sport und -Musik-Schauen“, u. a. Münsterlandhalle und Köln.

Die Grundausbildung im Schwimmen, insbesondere in der Lebensrettung, wurde im Stadtbad an der Promenade, damals noch mit dem alten Zoo als Nachbarn, absolviert. Ich hatte den Vorteil, bereits Inhaber des Leistungsscheins zu sein und konnte mich im Lebensretten fit halten oder den Ertrinkenden geben.

Zu Karneval wurden wir in Köln zur Unterstützung der dortigen Polizei als Zugweg-Sicherung eingesetzt. Eine neue Erfahrung.

Die Ausbildung in Münster schloß ich am 30.9.1961 mit einem „guten Befriedigend“ ab. Das Beamtenverhältnis auf Widerruf wandelte sich mit Urkunde vom 4.10.1961 in ein Verhältnis auf Probe. Gleichzeitig wurde der erste weiße Balken für die Schulterklappen verliehen. Wir durften uns nun in Uniform in der Öffentlichkeit bewegen.“

